



ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis März 2026

	Seite
Wie sollte Erziehung in Menschlichen Werten gelehrt werden? Dr. Art Ong Jumsai, Thailand	2
Erinnerungen an Sai Dagmar Lassnig (Linz, Österreich)	8
Dankbar sein, Aravind Balasubramanya	15

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an sdh@sathya-sai.de und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Wie sollte Erziehung in Menschlichen Werten gelehrt werden?*

Dr. Art Ong Jumsai, Thailand

Moderatorin: Dr. Art Ong ist ein Mann mit vielen Talenten. Er wurde immer wieder ausgezeichnet. Er hat viele Erfolge auf seinem Konto. Man kann sich kaum vorstellen, wie vielseitig er ist und wie breit gefächert seine Talente sind.

Er wurde an der Universität Cambridge ausgebildet und hat nicht nur einen Ph.D. – er hat zwei. Er hat ein Doktorat in Kommunikation vom Imperial College London und einen weiteren Ph.D. in Bildung von Chulalongkom University.

Und was hat er dann gemacht? Er hat an der NASA gearbeitet, als Wissenschaftler am Viking Space Project. Wie viele Menschen bekommen zwei Ph.D.s in ganz unterschiedlichen Bereichen und enden plötzlich bei NASA? Dr. Art Ong.

Er hat ein automatisches Landegerät entwickelt. Und er war in beratender Funktion der Experte in Thailands „National Research Council“ für den Einsatz von Raketen in künstlicher Regen-Erzeugung. Er hat als Vortragender, Forscher und Administrator an Universitäten und Instituten in Thailand gearbeitet und er wurde als Thailands Top-Wissenschaftler für sinnvolle Erfindungen geehrt. Er wurde



in das Thai-Parlament und den Senat gewählt und hat in verschiedenen Möglichkeiten im Bereich der Bildung, der Wissenschaft und der Technologie teilgenommen. Dr. Art Ongs Leidenschaft besteht jedoch nicht nur darin, in all diesen angesehenen Gremien zu sitzen.

Seine Leidenschaft liegt in der Lehre und der Propagierung von Menschlichen Werten. Er hat unermüdlich Lehrer in vielen

Kontinenten in Menschlichen Werten ausgebildet. Und er hat Bücher über verschiedene Aspekte von Menschlichen Werten geschrieben. Er wurde für seine Arbeit als Wissenschaftler und Philosoph unzählige Male ausgezeichnet, und hat in Thailand viele Adelstitel erhalten.

Also ist er auch ein Adliger, okay? Und heute ist Dr. Art Ong der Gründer und Direktor der Sathya Sai Schule in Thailand. Es ist ein Pensionär (residential school), eine sehr interessante Schule, die autark ist in der Ernährung und in der Energie, wo die Studenten einem menschlichen, wertebasierten Curriculum folgen und nach ökologischen Prinzipien leben. Die Schule will das Bewusstsein der Studenten erhöhen, sodass sie wirtschaftlich produktive Menschen mit gutem Charakter werden, mit hohen Standards in Moral und Ethik handeln, um soziale und Umwelt-Zerstörungen zu beseitigen.

Jetzt ist er mein Vorbild. Ist das nicht fantastisch? Lasst uns ihm einen sehr, sehr warmen Applaus geben. Dr. Art Ong Jumsai Na Ayudhya ist ein Mann, der eminent qualifiziert ist, heute zum Thema zu sprechen:

Erziehung zu Menschlichen Werten für eine bessere Welt

Dr. Art Ong Jumsai: Eure Exzellenz, Mitglieder des Parlaments, liebe Joyce und liebe verehrte Freunde, ich freue mich sehr, wieder hier zu sein und mit Ihnen allen über Bildung in Menschlichen Werten für eine bessere Welt zu sprechen. Da wir nur eine Stunde Zeit haben, werde ich gleich loslegen.

Wir leben in dieser Welt, der einzigen Welt, die wir haben. Wir können nicht auf andere Planeten reisen und dort leben. Wir können nicht zum Merkur reisen. Dort gibt es keine Atmosphäre und es ist sehr heiß. Wir können nicht zur Venus reisen, weil die Temperatur dort an der Oberfläche über 600 Grad Celsius beträgt. Dies ist also die einzige Welt, in der wir leben können. Wir können noch nicht zum Mars reisen, obwohl wir das in Betracht ziehen. Wissenschaftler arbeiten daran. Ich habe dabei geholfen, ein Raumschiff dort zu landen, und festgestellt, dass es gar nicht so schlecht ist. Es gibt keinen Sauerstoff, nur Kohlendioxid, aber die Temperatur ist nicht zu kalt. Am Äquator sind es minus 31 Grad Celsius. Das ist kalt. Aber ich war einmal bei einer Konferenz in Moskau, und dort waren es minus 35 Grad, viel kälter als auf dem Mars. Natürlich gibt es am Nordpol und Südpol des Mars viel Eis, das aus Kohlendioxid entstanden ist. Es ist sehr kalt.

Wie auch immer, wir Menschen in unserer Welt verursachen gerne globale Erwärmung. Also müssen wir nur zum Mars fliegen und dort globale Erwärmung verursachen. Dann steigt die Temperatur und wir können dort leben, weil wir Bäume pflanzen können. Sie lieben Kohlendioxid. Sie wachsen schnell und beginnen, Sauerstoff abzugeben. Nach einer Weile könnten wir also dort leben. Aber es wird noch etwa hundert Jahre dauern, bis wir wirklich zum Mars auswandern können.

In der Zwischenzeit müssen wir lernen, in dieser Welt zusammenzuleben. Dies ist unser einziges Zuhause. Wir können im Moment nirgendwo anders hingehen. Wir müssen also lernen, als eine große Familie in einem Haus zusammenzuleben.

Wie sollen wir das anstellen? Nun, zunächst einmal müssen wir alle lernen, echten Frieden zu haben. Wir müssen friedlich sein. Wir müssen friedlich miteinander und mit uns selbst sein. Wie soll das gehen? Nun, das ist ganz einfach, denn wir sagen ja ständig: Ich will Frieden! Wie bekommt man Frieden?

Nun, man muss nicht lange darüber nachdenken, denn die Antwort liegt bereits in diesen Worten. Ich – will – Frieden. Wenn Sie nur Frieden wollen und nichts Anderes, müssen Sie nur zwei Wörter loswerden. Das Wort „ich“ und das Wort „will“, dann hat man nur noch Frieden.

Das ist also die Lösung. Das „Ich“ loswerden. Das Ich ist unser Ego. Wissen Sie, Menschen sagen schlechte Dinge zu uns. Sie tun uns aber nichts. Sie benutzen nur schlechte Worte. Aber das berührt unser Ego, sodass wir wütend und verärgert werden. Aber wissenschaftlich gesehen, und wir werden heute als Wissenschaftler zuhören, werden wir alles analysieren. Was kommt in unsere Ohren? Nun, es ist nur eine Schwingung der Luft. Es ist Sauerstoff, Stickstoff und Kohlendioxid, das in unseren Ohren vibriert. Aber diese tun uns nichts. Sie verletzen uns nicht. Es ist Sauerstoff, Stickstoff und Kohlendioxid, das in unseren Ohren vibriert. Also bräuchten wir eigentlich nur lächeln und uns nicht über diese Luft-Vibrationen ärgern. Sie tun uns in keiner Weise weh. Aber wegen unseres Egos, unserer Bindung daran, werden wir ärgerlich – schaut, dass ihr das loswerdet. Nichts kann dadurch verletzt werden. Befreien wir uns vom Ich, vergleichen wir uns nicht mit anderen – dann gibt es keinen Vergleich mehr ... und wir werden sehr friedlich und glücklich sein.

Das zweite Wort, das wir entfernen müssen, ist das Wort „wollen“. Heutzutage hat sich die ganze Welt, außer einem einzigen Land, entschieden, GNP zu benutzen, „Gross National Product“ (Bruttosozialprodukt) – als Art und Weise, Fortschritt zu messen. Nun, was bedeutet das? Es bedeutet, wir müssen viele Güter produzieren. Wenn wir viele Güter produzieren, müssen wir viele Güter verkaufen. Dafür wiederum müssen wir in jedem Menschen Wünsche wecken. Wir müssen versuchen, unsere Produkte zu verkaufen.

Wir müssen also für unsere Produkte werben. Wir müssen die Menschen dazu bringen, unsere Produkte zu wollen, unsere Produkte zu kaufen. So hat jeder immer mehr Wünsche, immer mehr Bedürfnisse im Leben. Und je mehr Wünsche man hat, desto mehr Probleme hat man auch, weil man nicht alles, was man sich wünscht, auch erfüllen kann. Je mehr Wünsche, desto mehr Unglück. Weniger Wünsche, weniger Unglück. Keine Wünsche, kein Unglück. Wir müssen also lernen, unsere Wünsche zu reduzieren. Wir müssen unsere Wünsche nach und nach loswerden.

Es gibt nur ein Land auf der Welt, das beschlossen hat, das GNP nicht als Maßstab für den Fortschritt zu verwenden, und das ist Bhutan. In Bhutan wird der Fortschritt mit dem GNH, „Gross National Happiness“ (Bruttonationalglück), gemessen. Wenn die Menschen glücklich sind, so sagt man, ist das der wahre Fortschritt. Also je mehr Menschen glücklich sind, desto mehr Fortschritt für das Land in dieser Richtung.

Also habe ich Bhutan tatsächlich geholfen. Ich war dort und habe all ihre Lehrer trainiert, das ganze Land, weil sie ein neues Bildungssystem wollten, das Glück für alle bringt. Also wurde ich vom Minister für Bildung eingeladen, um all die Lehrer im ganzen Land zu trainieren. Ich war dort achtmal und jetzt ist das ganze Land ausgebildet. Und sie haben über 70 Menschen, Lehrer, zu uns in unsere Sathya Sai Schule in Thailand geschickt. Sie haben dort eine ganze Weile gelebt und alles von uns gelernt und es mit in ihr Land genommen. Das ist also das Geheimnis: Ich möchte Frieden. Ihr wollt nur Frieden, nichts Anderes. Befreit euch vom Ich, befreit euch vom Wollen!

Und nun möchte ich über den Bildungsprozess sprechen, darüber, wie wir lernen. Das ist so wichtig für uns alle, um zu verstehen. Alle Lehrer sollten wissen, wie man Kinder lehren soll. Alle Kinder sollten es wissen und wir alle sind Lernende. Niemand lernt nicht. Wir alle lernen. Die UNESCO sagt, dass Lernen ein lebenslanger Prozess ist. Wir müssen lernen, lernen, lernen, unser ganzes Leben lang. Ich musste viel lernen, sogar mit 60, 70 Jahren musste ich immer lernen, lernen, lernen und nicht aufhören. Wir alle sind Lernende. Wie lernen wir also?

Bitte folgen Sie nicht dem Westen. Im Westen sagt man, man muss Gehirn-basiertes Lernen benutzen. Das Gehirn sei das Wichtigste. Nun, lassen Sie uns ihrem Beispiel nicht folgen. Das Gehirn entsteht, wenn wir als Baby bei unserer Mutter sind, und dann beginnt es sich allmählich zu entwickeln und zu wachsen, und es ist vollständig entwickelt, wenn man etwa 20 Jahre alt ist, und danach beginnen einige der Zellen im Gehirn abzusterben.

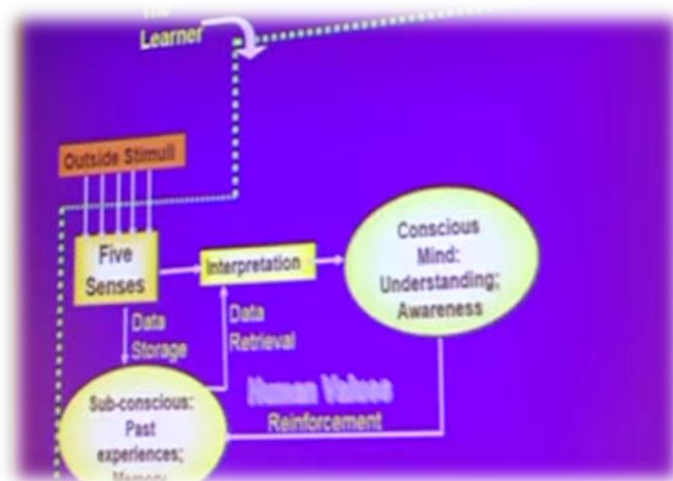
Man sagt, dass in meinem Alter bereits 300 Millionen Zellen im Gehirn abgestorben sind. Nun, ich mache mir keine Sorgen, denn wir alle haben über 100.000 Millionen Zellen im Gehirn. Wenn also 300 Millionen absterben, ist das nur ein kleiner Prozentsatz. Machen Sie sich also keine Sorgen. Ich kann mein Gehirn immer noch benutzen. Ich kann immer noch alles tun.

Wir sind also alle Lernende. Ich lerne auch in diesem Alter noch, weit über 70. Ich lerne immer noch und lerne ständig dazu. Schauen wir uns also an, wie wir lernen. Nutzen wir den Verstand (engl.: mind) und nicht das Gehirn. Der Verstand ist viel wichtiger als das Gehirn.

Beginnen wir also mit dem Bewusstsein. Im Bewusstsein findet alles Verstehen statt. Wir müssen dieses Bewusstsein nutzen. Und um zu lernen, müssen wir mit der Außenwelt interagieren. Wir nehmen Informationen von außen auf, indem wir unsere fünf Sinne nutzen. Wir verwenden also unsere Ohren zum Hören, unsere Augen zum Sehen und so weiter. Und gleichzeitig speichern wir alle Informationen in unserem Unterbewusstsein. Das Unterbewusstsein ist also sehr wichtig. Es ist der Teil, in dem wir alles speichern.

Aber es ist weitaus größer als der Speicher eines Computers. Der Speicher eines Computers ist begrenzt. Aber unser Unterbewusstsein ist unbegrenzt.

Man kann lernen und lernen und lernen und alle Informationen dort speichern. Sie gehen nie verloren. Sie sind nicht verschwunden. Sie sind immer da, damit wir sie abrufen können. Aber wir müssen lernen, sie abzurufen. Um sich zu erinnern, muss man Informationen aus dem Unterbewusstsein ins Bewusstsein bringen. Und wir werden sehen, wie wir das machen können. Das Unterbewusstsein enthält also alles aus unserer Vergangenheit. Und Sie werden überrascht sein. Dort sind so viele Informationen gespeichert. Schauen wir uns nun unsere fünf Sinne an.



Es war einmal ein König, der hatte fünf Frauen. Nun, jede Frau kam zu ihm und verlangte etwas vom König. Ich will dies.

Ich habe etwas Schönes gesehen, ich brauche es, ich will es, du musst es mir geben. Der König, der Angst vor seinen Frauen hatte, musste allen nachgeben. Aber er fand keinen Frieden, weil er 5 Frauen hatte.

Und alle Frauen verlangten alles vom König. Sie kamen zu ihm und verlangten ständig dies und das. Und der König musste nachgeben.

Er hatte Angst vor seinen Frauen. Er war sehr unglücklich. Also ging er zu seinen Ministern, die alle Männer waren. „Helft mir. Sagt mir, was ich tun soll, ohne Angst vor meinen Frauen zu haben. Beratet mich!“ Die Minister, die alle männlich waren, sagten: „Es tut uns leid, Herr König, wir haben auch alle Angst vor unseren Frauen.“



Also schmiedeten sie einen Plan. Wir werden alle Männer zu einer großen Versammlung einladen. An diesem Tag werden wir ein Zelt für diejenigen aufstellen, die Angst vor ihren Frauen haben. Und ein weiteres Zelt für diejenigen, die keine Angst vor ihren Frauen haben. Auf diese Weise werden wir zu dem Zelt für diejenigen gehen, die keine Angst haben, und uns von ihnen beraten lassen.

Als es dann so weit war, füllte sich das Zelt für diejenigen, die Angst hatten, sehr schnell mit Menschen, während zum Zelt für diejenigen, die keine Angst hatten, niemand kam. Der König war sehr unglücklich. Gibt es in diesem Land keine Männer, die keine Angst vor ihren Frauen haben? Nun, schließlich kam doch ein Mann zu dem Zelt für diejenigen, die keine Angst haben.

Der König eilte sofort zu diesem Zelt, hieß den Mann willkommen und sagte: „Verrate mir dein Geheimnis. Wie kommt es, dass du keine Angst vor deiner Frau hast?“ Der Mann antwortete: „Es tut mir leid, Herr, aber ich habe auch Angst vor meiner Frau.“ Da sagte der König: „Warum bist du dann in dieses Zelt gekommen? Du musst in das andere Zelt gehen.“ Daraufhin sagte dieser Mann: „Es tut mir leid, Herr, ich werde nicht gehen. Du kannst mich bestrafen, du kannst tun, was du willst, aber ich werde nicht in das andere Zelt gehen.“ „Warum? Warum nicht? Warum willst du nicht gehen?“ „Nun, meine Frau hat mir gesagt, ich soll in dieses Zelt gehen.“

Wir alle sind also der König. Die fünf Frauen sind die fünf Sinne. Unsere Augen sehen etwas und beginnen, Forderungen an uns zu stellen. Oh, ich will dies, ich will das. Und die Ohren, dasselbe, nehmen gute Klänge, schöne Klänge wahr. Oh, ich will dies, ich brauche das, sie stellen alle möglichen Forderungen an uns.

Also müssen wir zum König werden. Wir müssen die fünf Sinne kontrollieren. Das ist sehr wichtig, wenn wir ein friedliches Leben führen wollen. Schauen wir uns also an, wie wir sie kontrollieren können.

Wir müssen zuerst die fünf Sinne und ihre Funktion verstehen. Wir benutzen die Augen zum Sehen, wir lassen Licht in unsere Augen. Manchmal sehen wir etwas und sagen: „Ah, das ist schlecht.“ Wie kommt es, dass sie etwas Schlechtes sehen können?

Seien wir Wissenschaftler, okay, lassen Sie uns verstehen, was vor sich geht. Wir sagen, wir sehen etwas Schlechtes. Wie kommt es, dass sie etwas Schlechtes sehen können? Was gelangt in unsere Augen? Nun, Wissenschaftler würden sagen, es ist Licht. Was ist Licht? Licht ist die Schwingung eines elektrischen Feldes, eines Magnetfeldes, okay? Es ist also ein elektromagnetisches Feld, das in unsere Augen gelangt. Also sagen wir: „Das ist schlecht.“

Nun, analysieren wir das einmal. Wenn es sich um elektromagnetische Energie handelt, okay, was es auch ist, okay, ein elektrisches Feld, ein Magnetfeld im rechten Winkel zueinander, ist es dann das elektrische Feld, das uns wütend macht? Oder ist es das Magnetfeld? Oder das elektrische Feld? Nun, Wissenschaftler würden sagen: keines von beiden. Das elektrische Feld ist nur eine Schwingung der Elektrizität. Es verursacht uns keine Probleme. Das Magnetfeld macht uns überhaupt nicht wütend. Also macht uns überhaupt nichts wütend.

Wie kommt es dann, dass wir wütend werden? Nun, schauen Sie sich an, wie Sie mit den Fingern zeigen. Das ist schlecht. Beachten Sie, dass drei Finger auf Sie zurückzeigen. Sie sind schlecht. Deshalb sehen sie das Schlechte. Sonst würden Sie das Schlechte nicht sehen, okay? Machen Sie sich also bewusst, dass es etwas in unserem eigenen Geist gibt, das uns das Schlechte sehen lässt, okay?

Schauen Sie sich unsere Ohren an. Jemand beschimpft uns. Warum werden wir wütend? Was dringt in unsere Ohren ein? Nun, es ist Schall. Schall ist eine Schwingung der Luft, die aus Sauerstoff, Stickstoff und Kohlendioxid besteht. Fragen Sie einen beliebigen Wissenschaftler: Ist es der Sauerstoff, der uns wütend macht? Sie werden sagen: Nein, nein, nein, nein, nein. Das macht uns nicht wütend. Stickstoff? Nein, nein, nein, nein. Das Magnetfeld macht uns überhaupt nicht wütend. Also macht uns nichts wütend. Nichts kann uns also wütend machen. Es ist nur eine Schwingung der Luft, okay? Das ist etwas, das wir wirklich verstehen müssen. Und wir müssen verstehen, dass es der Prozess ist, den wir zur Interpretation von Informationen verwenden.

Wissen Sie, ich war in Paris, als ich erst neun Jahre alt war, vor langer, langer Zeit. Es war direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, ich war dort. Und die französischen Jungen kamen, um mit mir zu sprechen, und ich verstand kein einziges Wort. Ich lächelte nur. Sie wurden wütend. Sie wollten mit mir reden, und ich redete nicht mit ihnen. Also wurden sie wütend. Sie fingen an, mich ständig zu beschimpfen. Und ich lächelte und lächelte, weil ich kein einziges Wort verstand. Ich konnte die Bedeutung dieser Schimpfwörter nicht übersetzen. Also konnte mich nichts aufregen. Aber nach einem Monat begann ich zu verstehen, dass sie mich beschimpften. Da wurde ich sehr wütend. Ich wurde sehr wütend, okay? Weil ich übersetzt hatte, gab ich diesen Luftschwingungen eine Bedeutung; das ist das Problem, das wir haben.

Wir übersetzen die ganze Zeit Informationen; und wie übersetzen wir? Wir nutzen die Informationen, die wir erhalten haben, was wir zuvor erhalten haben, wir holen sie in unser Bewusstsein, wir holen es heraus und vergleichen es mit dem, was neu hingekommen ist. Und dann sagen wir: Ah, ich verstehe, weil wir schon etwas gespeichert haben.

Wie in Frankreich, nach einem Monat, konnte ich verstehen, dass das Schimpfwörter waren. So konnte ich die Bedeutung übersetzen, die Bedeutung zu den Schimpfwörtern geben. Dann wurde ich wütend, ich wurde wütend auf die französischen Jungen, ich habe sie geboxt und habe ihnen mit Thai-Kickboxen einige Lektionen erteilt. Sie konnten mich überhaupt nicht schlagen.

Also, das ist sehr wichtig. Wir übersetzen Informationen. Es hängt also davon ab, was wir in unser Unterbewusstsein gespeichert haben. Heutzutage sehen unsere Kinder TV-Programme. Es gibt viel Gewalt darin. Und man hat Spiele, und man hat alle Arten von Dramen, voller Aktionen. Und meistens sind es negative Aktionen. Okay? Also, die Leute sehen sich all das an, sie speichern all diese Informationen in ihrem Unterbewusstsein. Dann, eines Tages, bringen sie es heraus, übersetzen die Bedeutung, geben die Bedeutung zu dem, was wir hören. Und sie beginnen, gewalttätig zu werden. Also, Sie müssen verstehen, dass unsere echten Feinde jetzt in uns allen drin sind.

Wut, Lust, Angst, Stolz, Anziehung und Furcht. Es ist alles in unserem Unterbewusstsein gespeichert. Also, wenn wir das wirklich verstehen, dass alles davon abhängt, was ein Kind in seinem Unterbewusstsein gespeichert hat, dann ist es jetzt die Arbeit der Lehrer, Kinder dazu zu bringen, gut zu denken, gut zu hören, gut zu sehen, gut zu sein, die ganze Zeit. Wir bringen also menschliche Werte in alles hinein, was wir lernen.

Immer den Kindern helfen, gute Dinge zu denken, die ganze Zeit zu hören, gute Dinge die ganze Zeit zu sehen. All das wird dann in das Unterbewusstsein eingestellt. Es wird dann zu einem Programm in dem Kind.

Genau wie der Computer. Wenn wir etwas drucken, wird er sofort Informationen aus dem Unterbewusstsein ziehen, um die Bedeutung zu übersetzen. Okay? Dann versteht der Computer, wenn etwas ähnlich ist, dann schickt er es auf den Bildschirm des Computers und dann verstehen wir es. Okay? Es ist also derselbe Prozess. Wir müssen Informationen in unserem Unterbewusstsein speichern, das ist unsere Erinnerung, wir ziehen diese Informationen heraus, um sie zu vergleichen mit dem, was uns gesendet wird.

Wird fortgesetzt.

Quelle:

<https://www.youtube.com/watch?v=pBYrFSWDC8s>

*Credits – Kampung Senang Charity and Education Foundation Ltd, Singapore. A talk by Dr. Art Ong Jumsai, 13 years ago, on 8th June 2013 in Singapore at the invitation of Kampung Senang Charity and Education Foundation Ltd.

Erinnerungen an Sai

Dagmar Lassnig (Linz, Österreich)

Der Beginn

Eines Tages rief mich meine Schwester Anita aus Australien an und berichtete mir voller Begeisterung, dass in Indien ein Heiliger lebt, der ähnlich wie Jesus oder sogar Gott selbst sein soll. Ich machte mir große Sorgen um meine Schwester, da ich befürchtete, dass sie zu einer ganz argen Sekte gestoßen sein könnte.

Aus diesem Grund rief ich in Wien beim Sathya Sai Zentrum an und fragte nach dem billigsten Buch, denn ich wollte informiert sein (aber nur ganz wenig Geld ausgeben für diesen Unsinn), wenn ich meine Schwester wieder auf den rechten Weg bringen sollte.

Zu dieser Zeit war ich schon jahrelang bei der „Self-Realization-Fellowship“ (SRF) von Paramahansa Yogananda und wartete sehnsüchtig auf die Kriya-Yoga-Einweihung, aber leider wurde mir diese noch immer nicht gewährt, da ich den Anforderungen noch nicht entsprochen hatte.

Dann kam der Tag, an dem mit der Post ein Päckchen aus Wien (das Büchlein) und ein Brief von SRF kam. Neugierig öffnete ich das Päckchen mit dem Buch – ich schlug es auf und Tränen strömten mir aus den Augen, als ich das kleine schwarzweiß-Foto von Sai Baba sah. Mein erster Gedanke war: „Du bist endlich da, Du, den ich mein ganzes bisheriges Leben gesucht hatte!“ Und dann lief mein ganzes Leben vor mir ab, und in jeder schwierigen Situation sah ich Swami in Seiner orangen Robe (obwohl ich damals keine Ahnung von Seiner Kleidung hatte) an meiner Seite. So viel Liebe, Kraft und Vertrautheit strömten aus dem Bild, dass es nicht zu beschreiben ist.

Dann öffnete ich den anderen Brief – darin war die Aufforderung zur Einweihung zum Kriya-Yoga, jetzt war ich dafür geeignet.

Nur, jetzt brauchte ich keine Einweihung mehr, denn ich hatte Gott selbst gefunden!

Ich begann dann sofort, in diesem Buch zu lesen, und alles, was geschrieben stand, war für mich wunderbar, verständlich, interessant, wahr und durchdrungen von Liebe. Auch mein Mann Gerhard war sehr berührt von diesen Wahrheiten und wir beschlossen, dass wir Sai Baba unbedingt sobald wie möglich besuchen müssten.

1992 flogen Gerhard, unsere Tochter Sarah und ich nach Indien. Auch meine Schwester flog zu dieser Zeit mit ihrer Familie von Australien nach Indien. Nach vielen Jahren würde es ein Wiedersehen in Puttaparthi geben.

Als wir in Bangalore im Hotel „Ashraya“ nächtigten, erfuhren wir, dass sich Sai Baba in Whitefield aufhielt. Deshalb fuhren wir am nächsten Tag nicht gleich nach Puttaparthi weiter, sondern nach Whitefield.

Ich saß beim Darshan ganz vorne, konnte aber außer leuchtendem Orange nichts erkennen, da meine Tränen wie Sturzbäche über mein Gesicht liefen. Es war eine unbeschreibliche Energie der Liebe, die mich einhüllte, eine Liebe, die nichts mit menschlicher Liebe gleich hatte.

Nach dem Darshan fuhren wir wie vereinbart weiter nach Puttaparthi. Dort gab es zuerst einmal ein herzliches Wiedersehen nach so vielen Jahren. Dann erzählten sie uns, dass sie schon tagelang auf Sai Baba warteten, aber Er kam nicht. Immer hieß es, Er würde morgen kommen, aber leider, immer wieder morgen, morgen, morgen ...

Wir waren müde und gingen bald schlafen (außerdem ist um 21 Uhr ohnehin „light off“). Um Mitternacht erwachte ich plötzlich durch ein sehr lautes und starkes Surren, ich fühlte mich wie unter einer Hochspannungsleitung, als würde Strom durch meinen Körper fließen und um mich herum sein. Es war so ein intensives Gefühl, und ich wusste: Jetzt ist Swami angekommen. Diese Energie, die ich in meinem Körper erlebte, war so stark, dass ich eine ganze Woche lang nicht schlafen konnte. Alles vibrierte in mir, ich war aufgewühlt und trotzdem glücklich. Ich war nicht müde, ich „war“ einfach.

Am nächsten Morgen sagte ich zu meinen Lieben: „Heute in der Nacht ist Swami angekommen.“ Sie sagten jedoch: „Ja, ja ... so heißt es jeden Tag.“ Aber als wir zum Darshanplatz gingen, war Er wirklich da.

Schon von Beginn an waren mir Swamis wunderbare Augen so lieb und teuer und wichtig. Ich weinte viele bittere Tränen, wenn ich einmal nicht in diese Augen versinken konnte. In Seinen Augen ist das Meer der Liebe und alles andere wird bedeutungslos.

Gerhard, Sarah und ich saßen immer mit Anita, Toni, Birgit und Judith gemeinsam beim Darshan. Einmal blieb Swami vor Anita stehen und fragte sie: „Where do You come from?“ „Austria.“ Swami wiegte Seinen Kopf hin und her und sagte: „Australia.“

Es war ein wunderbarer, segensreicher Aufenthalt und es fiel mir sehr schwer, Abschied zu nehmen – nicht nur von Sai Baba, sondern auch von Indien. Ich liebte die Menschen, die Düfte, die Landschaft und hatte das Gefühl, heimgekommen zu sein.

Als wir wieder zu Hause in Österreich waren, begannen wir sofort, Seine Lehren zu studieren und uns der Sathya Sai Gruppe in Linz anzuschließen. Außerdem begann unser Seva im Rahmen der Sathya Sai Seva-Aktion für Kroatien.

Davon gäbe es wirklich viel zu berichten, ich nehme nun einmal nur einige Beispiele: Wir fingen ganz klein bei uns selbst an, was wir alles entbehren und nach Kroatien schicken können und sagten es in unserem Bekanntenkreis weiter, mitzuhelfen, die Not der Kriegsflüchtlinge in Kroatien zu lindern.

Aus dem Kleinen wurde sehr schnell etwas sehr Großes, denn unsere Scheune füllte sich, unser Haus, die Garage, alles war voller Hilfsgüter, und deshalb begannen wir, selbst die Waggons von unserem Bahnhof in Alkoven zu beladen und wegzuschicken. Dies dauerte 7 Jahre, und wir schickten über 100 Waggons weg – und es war immer genug Geld da, um die Kosten zu bezahlen! Einmal sollte ein Waggon noch am selben Tag weggehen, aber ich hatte das Geld nicht. Ich wollte zu Abt Gottfried gehen und ihn bitten, uns zu helfen. Im Stiftsgarten kam mir jedoch eine mir unbekannte Frau entgegen, die mich ansprach: „Sind Sie die Frau Lassnig, die Hilfstransporte organisiert?“ „Ja.“ „Ich möchte Ihnen das geben“ – und sie überreichte mir ein Kuvert, grüßte und ging weiter. Als ich in das Kuvert schaute, war das benötigte Geld für den Transport drinnen. Ja, Sai Baba ist auch der Vertraute, der weiß, wann wir was brauchen.

Ein anderes Mal, als wir unser „Verladefest“ (so nannten wir das Beladen des Waggons immer) hatten, begann es zu regnen. Ich betete, dass es aufhören möge, denn sonst würden die Lebensmittel nass, wenn wir sie von den Lkws in den Waggon laden. Als wir zum Bahnhof kamen, war alles trocken, ein herrlicher Regenbogen spannte sich über den ganzen kleinen Bahnhof.

Einmal im Jahr kam ein Bus aus Kroatien mit Devotees, die in Kroatien die Spenden verteilten. Allen voran Ljubica, eine wunderbare, selbstlose, gesegnete Frau, von der ich viel über Seva lernte.

Wir hatten in der wunderschönen Stiftskirche mit Abt Gottfried eine ökumenische Friedensfeier, in der wir gemeinsam Lieder zur Ehre Swamis und Lieder aus allen Religionen sangen. Anschließend trafen wir uns im vorbereiteten Festsaal – und das war auch immer total interessant: Wir wussten nie, wie

viele Personen kommen würden, aber es war immer die genaue Anzahl an Sitzplätzen vorhanden, und auch die Speisen und Getränke waren in den richtigen Mengen da. Swami ist auch die Mutter, die für uns alle sorgt.

Im Rahmen dieses Sevaprojekts erzählte mir meine liebe Freundin Irmgard, dass sie in Lasinja war, und diese Vertriebenen, die jetzt in einem provisorischen Dorf wohnten, wünschten sich eine Kirche. Ich wunderte mich über diesen Wunsch und dachte, das kann man nicht erfüllen, außerdem brauchen diese Menschen doch lebensnotwendigere Dinge. Das war am 4. September. In der Nacht darauf erhielt ich im Traum ein großes Geburtstagspaket (ich habe am 5. September Geburtstag). Als ich dieses Geschenkpaket öffnete, war darin eine Kirche! So schöne Geschenke kommen von Swami!

Sofort am nächsten Tag in der Früh rief ich Irmgard an, um ihr zu sagen, dass wir eine Kirche bauen werden. Und es begann alles zu fließen. Aus Australien meldete sich Stefan, ein Zimmermann, der seine ganze Ausrüstung mit hatte und fragte, ob er helfen könne. Das Sägewerk vom Stift Wilhering wurde geschlossen und die letzte Arbeit, die sie durchführten, war das Holz für den Kirchenbau. Alles, was wir an Material benötigten, „kam zufällig“ daher – sogar die Kirchenbänke, Kreuzweg, Glocken, Priester- und Ministranten Gewänder usw., alles war da und die Kirche wurde wunderschön. Wir haben ein Buch darüber verfasst und da steht bei den Zufällen. „Zufall ist das Pseudonym Gottes, wenn Er nicht unterschreiben will.“ Interessanterweise ist diese Kirche dem Hl. Antonius von Padua und Maria geweiht.

Ja, wenn es Swamis Wille ist, dann kann sogar eine Kirche problemlos gebaut werden, denn alle Kräfte des Himmels und der Erde helfen mit.

Es war eine sehr schöne Zeit, aber auch sehr, sehr anstrengend, da ich nur ganz wenig Zeit zum Schlafen hatte. Einmal war ich so müde, dass ich aufhörte, in der Scheune die Hilfsgüter zu sortieren, und ich ging in unsere Bibliothek, um etwas Tröstendes zu lesen. Ich nahm irgendein Buch von Baba heraus, schlug es auf und las: „Geh‘ und tu Deine Pflicht.“ ... Ich ging wieder in die Scheune.

1994 waren wir erneut bei Sai Baba. Es war wieder ein wunderbarer Aufenthalt. Natürlich sehnten auch wir uns nach einem Interview. Wir saßen immer mit Ljubica gemeinsam beim Darshan.

Das Interview

Eines Tages kam Swami genau auf uns zu. Wenn ich in Seine Augen versank, dachte ich nur, oh mein Gott – und die Welt nahm ich nicht mehr wahr. Bis mich jemand anstupselte. Ich blickte auf und bemerkte, meine Tochter saß nicht mehr neben mir. Und die Frauen hinter mir sagten, ich solle gehen, Sarah sei mit Ljubica zum Interview gerufen worden und als Mutter darf ich automatisch mitgehen. Ich stand auf und wollte gehen. „Sit down, Madam“, sagte ein Sevalal. Ich protestierte und erklärte ihr, dass ich die Mutter sei, aber sie blieb beim: „No, sit down!“ Ich weinte und ärgerte mich sehr. Ich blieb allein am Darshanplatz sitzen. Und dann sah ich meine Tochter wie einen Engel vom Interview zurückkommen und war einfach nur glücklich. Sarah erzählte mir, dass Swami ein paar Mal gefragt habe: „Where is your mother? Who is your mother?“ Aber als sie mich holen wollte, sagte Er „Nein.“

Das war am Donnerstag, dem 11. August 1994. Am Freitag, dem 12. August, dem Tag unserer Heimreise, rief Swami uns alle zum Interview. Das erste Wort, das Er zu mir sprach, war „Mother“.

Zuerst waren einige Gruppen in dem größeren, ersten Interviewraum. Swami war so charmant und plauderte zuerst ein bisschen. Er materialisierte Vibhuti. Für einen Burschen, ich glaube aus Amerika, materialisierte Er eine Uhr. Dann fragte Er nach den verschiedenen Weltuhrzeiten, und wenn Er auf die Uhr hauchte, war exakt die richtige Zeit aus dem jeweiligen Land da. Außerdem materialisierte Er noch eine Japamala und einen Ring. Und das alles mit so viel Leichtigkeit – und doch fühlte ich die Macht, die dahintersteht, wenn Er etwas materialisierte.

Sarah fragte Er: „What is Your name, Sarah?“ Ja, Er kennt uns alle beim Namen! Dann sang und lehrte Er uns mit Seiner unverwechselbaren, wunderschönen Stimme das Gayatri-Mantra. Er fragte alle immer wieder: „Wer bist Du?“ „Wer bist Du?“ Und es kamen verschiedene Antworten, wie „Ich bin Du, Ich bin alles, Ich bin Gott.“ usw. aber Swami schüttelte immer den Kopf und sagte: „No, no.“

Dann, ich werde diesen eindringlichen Blick in meinem Leben nicht vergessen, gab Er selbst die Antwort:

„I am I.“

„I am.“

„I“

Ich fragte Swami „Was kann ich machen, ich habe in meinem Leben vieles gemacht, das nicht gut war.“ Er lächelte und sagte ganz sanft: „Was war, ist vorbei. Es waren nur Deine Gedanken. (Past is past. Thoughts, only thoughts.)“

Ich hatte eine Videokassette von der Feier im Stift Wilhering mit unseren Freunden aus Kroatien dabei. Ich hielt sie Swami hin und Er nahm sie in die Hand, lächelte so richtig verschmitzt und sagte: „And the Abbey allowed it?“

Dann ging Er in den nächsten Interviewraum und lud ein paar der Anwesenden ein, mit Ihm zu kommen. Dieser Raum war von dem ersten Raum durch zwei rote Samtvorhänge getrennt. Sarah und ich saßen jeweils links und rechts davor. Aus diesem zweiten Raum hörte man kein einziges Geräusch, kein Wort. Es war vollkommen still. Als Swami das Interview beendet hatte, hörte man wieder alles durch. Sarah und ich öffneten jeweils den Vorhang, wenn Swami herauskam, dann rief Er die nächsten, wir öffneten den Vorhang, wenn Er wieder hineinging. Jedes Mal, wenn Swami herauskam, klopfte Er mir mit der flachen Hand fest auf den Kopf. Warum, das weiß ich bis heute nicht. Und so ging das einige Male, bis Er uns zu Sich in den Interviewraum rief. Ein Raum, in dem die ganze Atmosphäre Liebe war. Wir saßen zu Seinen Füßen und Swami sprach zuerst mit Gerhard. Er wusste von seiner Operation und legte die Hand auf sein Herz und sagte ihm, alles ist gut. Swami sagte zu mir „He is a very good husband.“ Ich saß links zu Seinen Füßen und Swami nahm meine Hand und legte sie auf Seine Knie und streichelte mich. Er fuhr mit dem Finger über meinen Ehering und sagte: „A very nice marriage ring.“ Zu Sarah sagte Er: „Good girl.“ Und wir sahen, wie sich Glied für Glied eine Kette in Seiner Hand materialisierte mit einem herzförmigen Anhänger, auf dem Seine Abbildung war. Diese schenkte Er Sarah.

Dann materialisierte Er einen Ring, auf dem das OM zu sehen war. Er fragte mich, ob ich den Ring so wollte oder etwas Anderes darauf. Ich sagte, ich würde sehr gerne Sein Gesicht auf dem Ring haben. Und Sai Baba in Seiner Liebe hauchte auf den Ring – ein Hauch, sanft und spielerisch – und das OM verwandelte sich in Sein Gesicht. Er steckte mir den Ring an den Finger. Es war alles wie ein Traum, wie in einem Himmel der Liebe.

Ich wollte diesen Raum und Swami nie mehr verlassen, aber irgendwann war es doch vorbei. Ich verdrückte mich ganz ins hinterste Eck, damit ich noch ein paar Augenblicke länger bei Ihm sein konnte. Als alle draußen waren, kniete ich mich vor Ihm nieder mit dem ganz klaren Bewusstsein, ich knie vor Gott – und Er sprach noch einige Worte zu mir.

Dann traten wir die Heimreise an. Gerhard, Sarah und ich waren noch ganz in der Seligkeit des Interviews, und wir standen in der langen Warteschlange beim Einchecken. Plötzlich kamen zwei Soldaten zu uns und verlangten unsere Reisepässe. Sie nahmen diese und gingen damit weg. Sie kamen wieder und verlangten unsere Flugtickets, und auch damit gingen sie weg. Uns wurde schon ein bisschen mulmig zumute, aber trotzdem waren wir noch immer in der Seligkeit von Swamis Liebe. Nun waren alle Flugpassagiere eingestiegen, aber wir drei standen immer noch ohne Pass und Ticket im

Flughafengebäude. Es war ziemlich eigenartig. Dann kamen die beiden wieder und sagten, wir sollen mitkommen. Was wird denn das, dachte ich. Wir mussten natürlich mitgehen, sie brachten uns zum Flugzeug und dort wurden wir in Empfang genommen, um in der First Class, die wir nicht gebucht hatten, einen traumhaften Rückflug zu erleben – mit einem über dem ganzen Himmel orange leuchtenden Sonnenaufgang.

Als wir den ersten Tag wieder zu Hause waren, war ich noch immer nicht „angekommen“. Am liebsten wollte ich mit geschlossenen Augen da sein und mich all der Herrlichkeit erinnern – Seine Herrlichkeit, Macht, Liebe, Allwissenheit, Augen voll Feuer, die Haare, die Berührung Seiner Füße, Sein Streicheln und vieles mehr wollte ich einfach noch in Gedanken genießen – da läutete das Telefon. Als ich abhob, klang Swamis wunderschöne Stimme aus dem Hörer und Er sang: „Love is my form“ und „Govinda Krishna Jay“. Es war eine unbeschreibliche Stimmung. Außer Seiner Stimme war eine unglaubliche Stille. Dann war der Gesang vorbei und ich sagte einige Male: „Hallo, hallo“, aber da war niemand mehr, nur das Besetztzeichen.

Nun fingen die Gedanken natürlich an, zu überlegen, dass das nicht sein kann. Als Gerhard dann nach Hause kam, fragte ich ihn, ob er diese Bhajans im Auto gespielt und mich dabei angerufen habe. Das war aber nicht der Fall, denn außerdem war meine Mutter bei ihm im Auto, und sie mochte keine Bhajans.

Wir waren insgesamt neunmal bei Swami gewesen. Das letzte Mal, dass ich Ihn gesehen habe, war am 5. Juni 2009.

Ich sitze in der ersten Reihe beim Darshan. Swami kommt direkt auf mich zu und bleibt vor mir. Er schaut mir lange in die Augen und ich denke nur, ich will jede Faser Seines Seins in mich aufnehmen. Er fährt weiter, aber mein Herz ruft nach Ihm, Er soll mich noch nicht verlassen. Er fährt zu mir zurück und ich darf noch lange in Seinen geliebten Augen versinken. Und dann sage ich zu Sai Baba: „Auf Wiedersehen!“ Aber es war unsere letzte Begegnung.

Swami ist immer für uns da, aber da Er auch gesagt hat, wir sollen die zuständigen Götter oder Heiligen Wesen anrufen, damit sie ihre Aufgabe erfüllen können, habe ich sehr viele „himmlische Freunde“. Einer, der mir ganz besonders nahe ist, ist der Hl. Antonius von Padua. Immer, wenn ich Hilfe brauche, weil ich etwas nicht finde, ist er perfekt zur Stelle.

Eines Tages kam Sarah weinend zu mir, denn sie hatte ihre Geldtasche aufs Autodach gelegt, als sie mir einen Blumenstrauß gekauft hatte, und ist dann mit der Geldtasche auf dem Dach weggefahren. Als ihr das bewusst wurde, kehrte sie um und suchte überall, aber leider vergebens. Sie war auf einer Bundesstraße unterwegs gewesen. Ich sagte, ich versuche es auch, vielleicht finde ich sie. Die Geldtasche war so wichtig, denn da waren die Transplantationsunterlagen für ihren Sohn Aaron drinnen. Ich bat Swami zuerst und dann den Hl. Antonius, uns zu helfen. Ich fuhr zum Blumengeschäft und suchte. Ich fuhr langsam auf der Straße und suchte. Nichts. Plötzlich begann der Motor zu stottern und starb ab. Und genau an dieser Stelle sah ich die Geldtasche auf der stark frequentierten Straße liegen. Da blieb auch schon ein LKW-Fahrer stehen, der mir half. Glücklicherweise hielt ich die unversehrte Geldtasche in der Hand. Ich wollte nun weiterfahren, aber da rutschte mein Auto ein Stück in den Straßengraben. Ich dachte, das muss jetzt aber wirklich nicht sein und stieg aus. Aber was sah ich? Unter meinem Autoreifen ist noch die E-Card von Aaron gelegen, die hatte ich nun auch. Und auch unversehrt! Voll Dankbarkeit stieg ich ins Auto und fuhr ohne Probleme wieder hinauf auf die Straße und nach Hause.

Swami ist unser Freund, wenn wir einen Freund brauchen, er ist der Gefährte, mit dem wir lachen und weinen können, unser Lehrer, wenn wir lernen wollen, unsere Mutter, wenn wir Liebe und Trost

brauchen, unser Vater, der für uns sorgt und unser Vertrauter, der genau weiß, wann wir etwas brauchen.

So war es einmal, als unsere Tochter sehr krank war, dass ich in der Nacht in die Küche gegangen bin, um Vibhuti-Wasser zu trinken und in meinem Kummer rief ich laut: „Swami, ich kann nicht mehr!“ Plötzlich war eine ganz andere Atmosphäre um mich, Swami stand da, und mit Seiner unverwechselbaren lieblichen Stimme sagte Er: „Was soll sein?“ Kraft und Ruhe durchströmten mich und ich wusste, was soll denn sein, wenn Er doch da ist.

Auch Sarah sah Baba einmal in unserem Andachtsraum. Sie war damals ein Mädchen von 8 Jahren, glaub ich, und ging in die Ballettschule und tanzte sehr gerne. Eines Tages tanzte sie in unserem Andachtsraum. Plötzlich kommt sie gelaufen und ruft „Mama, Mama, komm schnell, Baba ist hier!“ Ich lief mit ihr in den Andachtsraum, aber Er war nicht mehr da, nur Seine Fußabdrücke.

Nach vielen Jahren, als Sarah wieder einmal am Bahnhof stand, sie hatte übers Wochenende ihre Tochter besucht, musste dann aber wieder zurück nach Innsbruck zu ihrem Sohn, der dort im Krankenhaus war. Sie war traurig und nervlich fertig und kaufte sich einige Illustrierte, um während der Zugfahrt auf andere Gedanken zu kommen. Als sie ihre Geldtasche herausnahm, bemerkte sie, dass Ihre Tasche voll Vibhuti war ...

Vibhuti ist etwas Geheimnisvolles – als ich einmal in einem Lebensmittelgeschäft zahlen wollte, kam plötzlich eine ganze „Vibhuti-Wolke“ aus meiner Geldtasche. Die Kassiererin fragte erstaunt, ob vielleicht ein Mehlsack oder so geplatzt sei. Ich hatte kein Mehl gekauft, ich roch das Vibhuti. Lange Zeit war immer genug Vibhuti in meiner Geldtasche, egal, wieviel ich davon zu mir nahm.

Auch kürzlich ist wieder Vibhuti auf einem Bild, auf dem Swamis Füße abgebildet sind, entstanden. Kleine Vibhuti-Pölsterchen, die sich am Bild verteilen. Ich freu mich so über die Zeichen, dass Er ja trotzdem, auch wenn Er nicht mehr als „Mensch“ unter uns weilt, uns immer wieder so liebevolle Zeichen Seiner ständigen Präsenz gibt.

Swami, unser Guru, lehrt uns alles und beantwortet alle Fragen auf Seine Art und zu Seiner Zeit.

Ich hatte einmal viele Fragen aufgeschrieben, die Antwort bekam ich nach Jahren:

- Wie, mein geliebter Gott, kannst Du meinen Schmerz verstehen, Du, der Du keinen Schmerz kennst? – Mein geliebtes Kind, Ich bin der Schmerz.
- Wie, mein Gott, kannst Du meinen Kummer verstehen, Du, der Du keinen Kummer kennst? – Mein Kind, Ich bin der Kummer.
- Wie, mein Gott, kannst Du meine Sehnsucht verstehen, Du, der Du keine Sehnsucht kennst? – Mein Kind, Ich bin die Sehnsucht.
- Wie, mein Gott, kannst Du meine Zweifel verstehen, Du, der Du keinen Zweifel kennst? – Mein Kind, Ich bin der Zweifel.
- Wie, Mein Gott, kannst Du meine Unwissenheit verstehen, Du, der Du allwissend bist? – Mein Kind, ich bin die Unwissenheit.
- Wie, mein Gott, kannst Du meine Traurigkeit verstehen, Du, der Du keine Traurigkeit kennst? – Mein Kind, Ich bin die Traurigkeit.
- Wie, mein geliebter Gott, kannst Du meine Verlassenheit verstehen, Du, der Du keine Verlassenheit kennst? – Verlassenheit? Mein geliebtes Kind, Ich habe dich niemals verlassen und Ich werde Dich niemals verlassen. Ich bin dies alles und noch viel mehr. Ich bin Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit. Ich bin die Liebe. Ich bin alles. Ich habe Mich nie von dir getrennt. Ich habe dich immer geliebt und Ich werde dich immer lieben.

Zum Abschluss noch ein schöner Traum, den ich einmal in Indien hatte und ich glaube einfach, dass diese Worte an alle gerichtet sind, denn es ist ja das Ziel, unsere eigene Göttlichkeit zu erkennen, unsere Größe und unser Ich:

Hör auf, alles in Worte zu kleiden, Worte irritieren.

Hör auf, dich vor Mir klein zu machen, sondern zeige Mir deine Größe.

Empfange Mich würdig wie eine Göttin und genieße, solange Du in Meiner physischen Gegenwart bist, Meinen Darshan, ob du Mich siehst oder nicht.

Halte dich nicht mit dem unnötigen Zählen der Reihen auf, sondern sei du bei Mir in deiner Göttlichkeit.

Vermassele dir diese Chance nicht, sondern nutze sie.

Ruhe in dir, innerhalb und außerhalb.

Wenn du wirkliche Fragen hast, dann stelle sie. Die Antwort wird dir auf Meine Weise gegeben. Wenn du nur fragst, in der Hoffnung, Antwort zu bekommen, indem der Brief genommen wird, enttäuscht du mich.

Sei wie du bist, dann kann Ich dich lieben.

Geschrieben: LINZ 2017, zur Veröffentlichung freigegeben 2023

* Dagmar Lassnig hat das Sathya Sai Zentrum in Wilhering (in der Nähe von Linz) 1992 gegründet und geleitet. Von Anfang an lag SEVA ihr am Herzen. Während des Balkan-Krieges organisierte sie im Rahmen des Euro-Seva-Projektes Hilfslieferungen an die vom Krieg betroffenen Menschen in Kroatien. Auf Wunsch der vertriebenen Menschen wurde mit Hilfe von Spenden eine Kirche in Lasinja gebaut.

Dagmar war Mitgründerin und eine aktive Mitarbeiterin der SOMA-Läden (Sozialmarkt) sowie des Mittagstischs für Bedürftige in Linz. Im Jahr 2001 beschlossen die Gruppe Wilhering und die Gruppe Linz, sich zu einem Zentrum zusammenzuschließen. In den Jahren 2001 bis 2005 war Dagmar die Leiterin des neuen Zentrums. Im Juli 2022 hat Dagmar ihren irdischen Körper verlassen.

Dankbar sein

Aravind Balasubramanya

Dankbarkeit hat die Fähigkeit, Tränen der Sorgen in Tränen der Freude zu verwandeln.

11. Oktober 2011 – Heute Morgen bin ich mit einem Wimmern in meiner Stimme aufgewacht. Ich hatte eine Beschwerde vorzubringen. Ich dachte gerade an den zunehmenden finanziellen Druck auf mich und fragte mich, warum alles schief zu laufen schien. Ich fühlte, wie heiße Tränen meine Wangen herunterliefen. Ich schaute auf Swamis Bild und sagte: „Swami, ich werde Dich nichts fragen, denn Du weißt alles. Aber sieh einmal, wie es mir geht!“

Dies war mein Gebet. Und ich verbrachte ungefähr fünfzehn Minuten vor Seinem Bild. Dann begann ich mit meinem Tag. Ich war ein wenig niedergeschlagen, denn das Leben schien mir ungerecht und unfair zu sein. Ich glaube an die Theorie von Reaktion, Reflexion und Widerhall, wo alles, was wir im Leben bekommen, in erster Linie unsere eigene Schöpfung ist. Doch was ich bekam, schien nichts dergleichen zu sein! Es sah aus, wie eine universelle Verschwörung. Ich schluckte schwer und beschloss, mit meiner Arbeit weiterzumachen.

Dann hörte ich die Geschichte von G. G's Schwester war ins Krankenhaus eingewiesen worden, sechs Monate nach Beginn ihrer Schwangerschaft. Das Kind musste sehr früh zur Welt kommen. G war sehr angespannt und natürlich sehr besorgt. (Nach ein paar Wochen starb das kleine Kind!) G hatte nichts falsch gemacht und dennoch hatte das Leben ihn in eine sehr schwierige Situation gebracht.

Dann, als ich zur Arbeit ins Studio ging, hörte ich von R's Mutter – eine fromme Frau, die den Herrn sehr liebte. Auch R wurde von allen geliebt und doch, es schien, als würde seine Mutter einen fast aussichtslosen Kampf gegen einen Krebs führen! Dennoch schien R ruhig und gelassen zu sein. Ich wunderte mich, wie jemand so ruhig in einer so traumatischen Situation sein konnte. Mir erschien es, als würde er versuchen, den Krebs durch eine Glaubenstherapie zu heilen!

Das war noch nicht das Ende meines Morgens. Meine Verlobte (heute meine Frau Pooja) rief mich an und erzählte mir von einem ihrer Kollegen, einem Mittzwanziger. Er hatte vor ein paar Monaten geheiratet und alles schien sich gut für ihn und seine Frau zu entwickeln. Plötzlich aber passierte etwas – ein durch Stress verursachter Herzanfall – und er verstarb innerhalb von Augenblicken! Seine frisch angetraute Frau war untröstlich! Und ihr Arbeitgeber hatte bei ihrer guten Freundin, meiner Verlobten, angefragt, ob ihr verstorbener Ehemann sie für seine Konten „nominiert“ hätte. „Wenn das nicht so ist, dann erhält der Arbeitgeber sein ganzes Geld!“ Das war die unmenschliche Absicht dahinter!

Als ich dies alles innerhalb eines einzigen Tages gehört hatte, begann mein Herz zu schmerzen. Meine Gebete änderten sich. Ich sagte nun: „Swami, schau Dir diese Menschen an. Ich werde nichts sagen, denn Du weißt alles. Aber schau einmal, wie es ihnen geht.“

Am Abend höre ich eine andere Geschichte. Als Teil ihrer sozialen Verantwortung als Unternehmen hatte das Team meiner Verlobten eine Gruppe von taubstummen Kindern im Büro ihres Unternehmens in Mumbai zu Besuch. Es gab einen regen Austausch mit diesen Kindern und die Angestellten taten ihr Bestes, um Freude in ihr Leben zu bringen. Viele Menschen spendeten auch noch Geld und kauften die kleinen Handarbeiten, die diese Kinder angefertigt hatten.

Dennoch gab es auch eine traurige Beobachtung. Meine Verlobte erzählte mir, dass einige der Leute im Büro, die mit Sicherheit immer einige Tausend Rupien in ihren Geldbörsen hatten, keine Anstalten

machten, irgendetwas zu geben. Das Herz muss reich sein, um zu geben! Doch die wesentliche Geschichte war die, die sie mir über N erzählte.

N war ein neuer Angestellter. Er war von einer zweifachen Tragödie betroffen. Er hatte seinen Vater und seine Schwester bei einem einzigen Unfall verloren. Dies hatte seine Mutter so schockiert, dass sie sofort gelähmt war! Stellt euch einmal diese Tragödie vor!

Jetzt sorgte N für seine ganze Familie mit dem geringen Einkommen von 18.000 Rupien im Monat. Und ja, er aß nicht in der Cafeteria und entschied sich stattdessen, zu einem Straßenhändler zu gehen, um seine Essenskosten zu minimieren. Dieser N ging zur Zentrale und zahlte 300 Rupien ein, als Spende für die unterprivilegierten Kinder. Er lächelte die Kinder an, die weder hören noch sprechen, aber definitiv fühlen konnten. Und als meine Verlobte ihn ansprach, sagte er mit einem Lächeln: „Gott hat mir so viel gegeben. Lass mich teilen.“

Als ich diese Geschichte hörte, wollte ich den Telefonanruf sofort beenden, weil ich weinen musste! Ich schaffte es, den Anruf zu beenden und fing an zu weinen! Ich fühlte mich so berührt. Und plötzlich fühlten sich meine Sorgen vom heutigen Morgen wie gar nichts an.

Ich fühlte mich so gesegnet und erinnerte mich daran, dass es für alles Negative in meinem Leben mindestens das Zehnfache an Positivem gibt. Warum also fokussiere ich mich dann auf das Negative? Und noch während ich mich berührt und stärker werdend fühlte, staunte ich darüber, wie es wohl zu diesem beeindruckenden Wechsel in mir gekommen war?

Es war N's Dankbarkeit! Dankbarkeit ist mit absoluter Sicherheit der Weg, mehr in dein Leben zu bringen.

Wenn die Dankbarkeit einer Person (so weit entfernt von mir, dass sie von meiner Existenz ganz und gar nichts weiß) mich berühren konnte, dann muss Dankbarkeit eine wirklich machtvolle Sache sein. Ich ging zurück zu meinem Altar. Ich kniete nieder und wieder strömten Tränen meine Wangen herunter. Ich sah Swami an und sagte: „Swami, ich werde Dich nichts fragen, denn Du weißt alles!“

Das Gebet endete genau hier. Und in meinem Herzen war Ruhe und Frieden. Aus dieser Ruhe kam eine Erwiderung: „Deepavali wird dir Licht bringen.“

Am Deepavali-Tag, dem Fest des Lichtes ins Indien, erhielt ich eine unerwartete Fülle – so üppig, dass ich extra Platz brauche, um darüber zu schreiben. Ein alter Klassenkamerad kam völlig unerwartet zu mir und gab mir ein vorzeitiges Hochzeitsgeschenk – die exakte Summe, die ich benötigte, um meinen Kopf freizubekommen von den sogenannten „finanziellen Schwierigkeiten“!

Gleiches zieht Gleiches an. Dankbarkeit zieht Dankbarkeit an. Sei dem Universum dankbar und das Universum wird dir dankbar sein. Verdanke der Welt deine Existenz und die Welt wird dir ihre Existenz verdanken. So viel werde ich hier sagen, dass der oben angeführte Absatz Monate später hinzugefügt wurde, nachdem der originale Artikel schon geschrieben worden war. Die Fülle, die ich erhielt, kam zu mir durch eine Person, die beim Lesen dieses Artikels inspiriert wurde! Wow! Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus!

Was macht Dankbarkeit so machtvoll? Um Dankbarkeit empfinden zu können, muss man fähig sein, alles Gute im eigenen Leben wertzuschätzen. Und um das zu tun, muss man sich des Leidens ringsumher bewusst sein. Um Leiden mitzuempfinden, muss man es als das eigene empfinden, so wie N es tat. Und wenn wir dies tun, dann werden wir eins mit der ganzen Schöpfung. Im Augenblick des Einfühlens (in andere) werden wir zu Gott!

Dies geschieht, weil wir für alle fühlen. Dann helfen wir jemandem nicht, um seinen Schmerz zu lindern, sondern, um den Schmerz in unserem eigenen Herzen zu lindern. Seltsam, aber wahr: Der größte Dienst wird tatsächlich „selbstsüchtig“ getan.

Dankbarkeit ist machtvoll, denn sie lässt uns eins mit jedem werden, auch eins mit dem Göttlichen! Cicero, ein römischer Konsul während der Herrschaft von Julius Cäsar, stimmte dem zu, als er sagte: „Dankbarkeit ist nicht nur die größte aller Tugenden, sie ist auch die Mutter aller anderen.“

Die Macht von Dankbarkeit wird sehr beredt von Melodie Beattie ausgedrückt, der Autorin vieler inspirierender Bücher: „Dankbarkeit öffnet die Fülle des Lebens. Sie verwandelt, was wir haben, in „genug“ und mehr. Sie verwandelt Ablehnung in Akzeptanz, Chaos in Ordnung, Durcheinander in Klarheit ... Sie verwandelt Probleme in Geschenke, Scheitern in Erfolg, das Unerwartete in perfektes Timing und Fehler in wichtige Geschehnisse. Dankbarkeit gibt unserer Vergangenheit einen Sinn, bringt uns heute Frieden und erschafft eine Vision für die Zukunft.“

Zum Schluss, wie mein Rektor und Lehrer, Sri B. N. Narasimhamoorthy, sagte: „Mein Sadhana ist nur dies allein. An jedem Tag sitze ich vor dem Bild des Herrn und danke Ihm für alles, was Er mir gegeben hat. Er weiß alles, was ich brauche, und das gibt Er mir überreichlich. Während ich dieses Sadhana tue, kann ich die Tränen, die aus meinen Augen fließen, nicht stoppen.“

Ah! Solche Tränen sind reinigend. Lass sie fließen! Ich fühle mich heute so gereinigt. Ich habe mich gewissermaßen über den Mangel an Schuhen beschwert, bis ich Menschen ohne Füße traf – und die meisten von ihnen waren glücklich, da sie voller Dankbarkeit waren!

Entwickle die Einstellung, dankbar zu sein!

(Aktualisiert am 28. Juli 2013)